

schung avancieren. Wie erfreulich, dass sich mit der Übersetzung von Renners Studie jetzt auch für den englischsprachigen Leser die Handke'sche Welt erschließen lässt.

Christiane Weller
(Monash University)

Duppel-Takayama, Mechthild/Rolf Parr/Thomas Schwarz (Hrsg.). *Exotismen in der Kritik*.

Paderborn: Brill Fink, 2023, 416 Seiten.

ISBN: 978-3-7705-6775-1 (Print),

ISBN: 978-3-8467-6775-7 (E-Book),

ISSN: 2629-7078.

Die von Mechthild Duppel-Takayama, Rolf Parr und Thomas Schwarz herausgegebene umfangreiche Aufsatzsammlung *Exotismen in der Kritik* versucht dem Begriff des Exotismus in deutscher, französischer und japanischer Literatur, bildender Kunst, Musik und Theorie nachzugehen. Besonders die kritische Evaluierung der frankofonen Theoriebildung bildet den Rahmen für das hier vorgestellte Verständnis des Exotismus oder, wie die Herausgeber vorschlagen, der Exotismen, d.h. der Band möchte sich programmatisch von der angelsächsischen Debatte des Postkolonialismus absetzen und weniger geläufige Überlegungen ins Spiel bringen.

Unterteilt ist der Band in drei Abschnitte, »Konzeptualisierungen«,

»Exotismen« und »Neoexotismen«, mit einem vorangestellten Kapitel von Thomas Schwarz zu begriffsgeschichtlichen Konstellationen. In diesem ersten Kapitel führt Schwarz in die Debatte ein, wobei er die Begriffe von »Ausländerei« und Exotismus von Goethe, Klopstock und Fichte über Nietzsche und Robert Müller, über die frankofonen Theoretisierungen bei Segalen, Lévi-Strauss, Baudrillard und Leiris bis zu den Aufarbeitungen der Begrifflichkeit in der neueren Forschung verfolgt.

Im ersten Teil des Bandes finden sich dann Beiträge von Johann Waßmer, Andreas Michel, Rolf Parr und Arne Klawitter, die nochmal im Detail auf Aspekte der Debatte eingehen, die Schwarz in seiner begriffsgeschichtlichen und -kritischen Einführung vorgegeben hat. Waßmer beschäftigt sich hier mit dem kritischen Exotismusbegriff Nietzsches und kontrastiert diesen mit den affirmativen Überlegungen zum Exotismus von Segalen, wobei er für eine ethische Sichtweise plädiert, wie sie bei Levinas vorgegeben ist, nach welcher das Konzept des »Anderen« mit der Konnotation einer »verstehenden Nähe« (37) favorisiert wird. Der Beitrag von Michel zeigt eine dezidierte Aufarbeitung von Exotismus- und Alteritätskonzepten bei Segalen und Baudrillard. Michels elegante Argumentation lotet das Potenzial von Segalens Position

bezüglich des ›Diversen‹ aus, von der aus sich das Fremde als »Auslöser für den Genuss des Subjektes« (45) denken lässt, um Segalen dann mit Baudrillard gegenzulesen, wobei sich bei Letzterem das Fremde, wie Michel vermerkt, als Fiktion erweist (56). Der Beitrag von Parr schließt hier mit seinen Überlegungen zu Lévi-Strauss' *Taurigen Tropen* auf der Schnittstelle von Exotismus und Strukturalismus an. Parr untersucht u.a. den ›Genremix‹ der *Taurigen Tropen*, d.h. das Changieren zwischen Feldforschungsbericht, Autobiografie, philosophischem Reisebericht und Großessay. Daraus ergänzen sich bei Lévi-Strauss immer wieder andere, zum Teil widersprüchliche Überlegungen zum Anderen oder Fremden. Dies wiederum sei auch dem zum Teil exotistischen Blick und dem strukturalistischen Ansatz geschuldet, d.h. der Spannung zwischen exotistischer ›Ursprungsidee‹ und strukturalistischer Suche nach ›elementaren Beziehungen‹ (64). Klawitters Beitrag schließt diesen ersten Teil des Bandes mit einer Analyse von Lévi-Strauss und François Jullien hinsichtlich eines »Ortswechsel des Denkens« (98), d.h. einer Umformulierung der epistemischen Grundlagen, aus der sich nicht ein neues Fremdverstehen, sondern ein neues Eigenverstehen aus dem Blickwinkel des Fremden ergibt. Dies führt er sehr überzeugend anhand einer Diskussion von

Schriftzeichen aus, u.a. der von Xu Bing entworfenen *Square Word Calligraphy*, die Begriffsverschiebungen bedingen, welche das westliche Subjekt in die Position des Fremden rückt und dessen epistemische Denkmuster destabilisiert. Dieser »epistemische Zwischenraum« ließe sich aber auch im Sinne der unterschiedlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen verstehen, die chinesische einerseits und westliche »Denkmöglichkeiten« (100) andererseits bedingen, und deren Aufdeckung epistemische Positionswechsel möglich werden lassen.

Der zweite Teil des Bandes führt uns dann zu den verschiedenen Fallstudien. Michael Wetzels Beitrag eröffnet diesen Teil mit einer Untersuchung zu Pierre Lotis erotischer Vision des Orients. Wetzels führt aus, wie sich Loti in seinen Texten und Fotografien autofiktional und homoerotisch inszeniert, wobei die exotische, aber heteronormative Umgebung zu einem recht beliebigen Aufhänger dieser Selbstinszenierung verkommt, so zumindest in den angeführten japanischen Beispielen. Aya Soika wendet sich den deutschen Expressionisten Emil Nolde und Max Pechstein zu, die den sogenannten ›Primitivismus‹ des frühen 20. Jahrhunderts entschieden mitgeprägt haben. Soika hinterfragt die Beweggründe für deren Südseeaufenthalte, die exotistischen und zum Teil rassistisch-›völ-

kischen« Denkmuster der Künstler, sowie die bewusste Ausklammerung kolonialer Ausbeutungsstrukturen vor Ort. Thomas Schwarz schließt an mit seinem weitausholenden Aufsatz zu Robert Müllers *Inselmädchen* und zum Thema der Syphilis, das im kolonialen Diskurs als Ablehnung exotisch-erotischer Begegnungen verhandelt wird und im Sinne einer kolonialen Biopolitik der Reinerhaltung der Rasse das Wort redet. Junko Takamiya konzentriert sich in ihrem informativen und kenntnisreichen Beitrag auf die Reiseschriftstellerin Alma Karlin, und hier besonders auf deren als positiv verbuchte Japanerfahrungen, die sich von Karlins Schilderungen der Südsee und Südamerikas deutlich abheben. Takamiya versteht Karlins Schreiben vor dem Hintergrund der fast ausschließlich männlich besetzten Gattung der Reiseschriftstellerei und den Schwierigkeiten, als Frau allein und ohne größere Geldmittel zu reisen, aber beleuchtet auch Karlins explizit vertretene Ansichten zur europäischen Überlegenheit und ihre rassistischen Vorbehalte, die eine Ablehnung jeglicher Art von »Rassenmischung« und Kulturvermischung bedingen. Fermin Suters Beitrag beschäftigt sich mit dem Reiseschriftsteller und Literaturwissenschaftler Willy Seidel und fokussiert die von Seidel propagierte exotistische Emotionalität, die deutsche Reisende und Kolonisatoren beson-

ders dazu befähigen sollte, die »nicht-deutsche[] Volkseele« (cit. 223) zu erfassen. Interessant ist auch Suters Herausarbeitung von Seidels Kritik an Dauthendey, dem er vorwirft, die »krankhaften Auswüchse der Fantasie« (236) nicht kontrollieren zu können, d.h. infolgedessen der Ausnahmesituation im Java des Ersten Weltkriegs nicht männlich produktiv begegnen konnte. Manuel Philipp Kraus ist es in seinem Artikel dann um die nationalsozialistische Abenteuer- und Reiseliteratur zu tun. Zumeist vergessene Reisende wie Otto Schulz-Kampffhenkel, Senta Dingreiter und Ernst Schäfer entdecken den Pazifik oder Tibet unter den Vorzeichen nationalsozialistischen Denkens, bemüht um eine Abwertung des Fremden im Sinne völkischer Rassentheorien. Kraus bezeichnet dies sehr treffend als »Anthropofaschismus« (249). Als kritische Antwort auf die Südseebilder Pechsteins und Noldes ließen sich die Südseedarstellungen des japanischen Künstlers Hijikata Hisakatsu verstehen, die Eriko Hirosawa in ihrem Beitrag behandelt. Hijikata Hisakatsu kann in Bezug auf seine Zeit auf Palau und der Insel Satawal als »teilnehmender Beobachter« beschrieben werden, der zwar an Gauguin und dem deutschen Expressionismus, als auch an japanischer und westlicher Ethnografie geschult sei (273), dessen Ziel es jedoch gewesen sei, in Mikronesien »ein Eingebore-

ner zu werden« (cit. 273). Sein Blick auf Palau, so argumentiert Hiroswa sehr überzeugend, sei ein doppelt gebrochener, kann zum einen als Imperialismuskritik an der Kolonialmacht Japan verstanden werden, zum anderen aber auch als ein Rekurs auf den deutschen Kolonialismus in Mikronesien und im Weiteren den westlichen auch kulturellen Imperialismus, der Japan selbst wiederum geprägt hat. Dieser zweite Teil des vorliegenden Bandes schließt ab mit einem Beitrag von Mechthild Duppel-Takayama über den japanischen Schriftsteller Nakajima Atsushi, der das japanische Mandatsgebiet Mikronesien bereist hat, um dort im Auftrag des Südseeamtes Vorschläge für die Überarbeitung von Japanischlehrbüchern zu sammeln. Er problematisiere in seinen literarischen Texten die Assimilation der mikronesischen Protagonisten an koloniale Herrschaftskulturen; eine Beobachtung, die, wie auch bei Hijikata Hisakatsu, gebrochen sei durch die besondere Perspektive der Meiji-Zeit, in der Japan mit der freiwilligen Übernahme einer fremden Kultur quasi eine »Selbstkolonisierung« (297) betrieben habe.

Im letzten Teil des Bandes geht es unter der Überschrift »Neoxotismen« um sehr unterschiedliche Themen, die jedoch alle überraschend neue Perspektiven eröffnen. Alexander Honold zum Beispiel er-

kundet die Konzeptionalisierung des mediterranen Raumes im Hinblick auf den Exotismus, d.h. die Alpen als Schwelle zu exotischen Gefilden, so durchgespielt in der deutschen Klassik und Romantik. Diese innereuropäischen Projektionen einschließlich der daran angelehnten Hybridisierungen untersucht Honold mit Bezug auf Hermann Hesses *Narziss und Goldmund* und *Klingsors letzter Sommer*. Bei Hesse verzeichnet Honold daneben auch mit dessen Umzug ins Tessin eine sehr bewusste »inverse Exotisierung« des eigenen Selbst, d.h. Hesse inszeniere sich hier als »nördliche[r] Fremder« in »südliche[m] Ambiente« (310). Thomas Pekar schließt an mit einer überzeugenden Interpretation des Bachmann-Gedichtes *Liebe: Dunkler Erdteil*, ein Werk, das in der Rezeption aufgrund seines exotistisch anmutenden Sujets und seines offenkundigen Bezugs auf Freuds Umschreibung weiblicher Sexualität als *dark continent* auf Kritik gestoßen ist. Pekar liest das Gedicht auf der Folie von Freiligraths politischer Dichtung, besonders dessen Gedicht *Löwenritt*, als eine Evokation exotistischer Motivik hier im Dienste eines postkolonialen Anliegens, demzufolge ein Perspektivenwechsel vorgeführt wird; nicht mehr die Europäerin sei in der kolonialen Position des Blickenden, sondern werde stattdessen versetzt in die des Angeblickten (325). Die-

se politische, dekolonisierende Geste sei, so Pekar, auch vor dem Hintergrund der Suezkrise von 1956 zu verstehen. Dem Synkretismus von Hubert Fichte wendet sich Angelika Jacobs in ihrem Beitrag zu. Sie versteht Fichtes Arbeit mit Bezug auf Fritz Kramers Konzept der »Passiones«, nach der die Fremdkultur mimetisch wahrgenommen werden solle und sich dies wiederum in eine pathische Ethnologie oder Ethnopoese, wie man sie bei Leiris und Lévi-Strauss sehe, übersetze. Jacobs geht in ihrem Aufsatz aber auch auf die Aporien eines solchen Ansatzes ein, die Fichte in seinen autobiografisch unterlegten Schriften zu adressieren suche. Azusa Takata wendet sich im nachfolgenden Kapitel Christian Krachts Text *Die Toten* zu und liest diesen z.B. vor dem Hintergrund von *Atarashiki tsuchi* (dt. *Die Tochter des Samurai*), einer japanisch-deutschen Filmkooperation von 1937, in der Arnold Fanck die Regie führte, aber auch mit Bezug auf Krachts Arbeit an einem Fotoband über den ehemaligen nordkoreanischen Machthaber Kim Jong Il und dessen propagandistischer Filmpolitik. Shiori Kitaoaka untersucht Dekolonisierungsansätze im deutschen Theater, hier mit Bezug auf zwei Hamburger Inszenierungen: *Die Schutzbefohlenen* von 2014 unter der Regie von Nicolas Stemmann und *Schiff der Träume. Ein europäisches Requiem für Fellini* von

2015 unter der Regie von Karin Beier. Der Beitrag fokussiert und problematisiert vor allem die Inszenierung einer Flüchtlingsperspektive. Im Falle der *Schutzbefohlenen* sind es die »echten Flüchtlinge«, die auf der Bühne über ihre Flucht und ihre Leben in Hamburg sprechen, während es in *Schiff der Träume* Schauspieler sind, die die Rolle der Flüchtlinge übernehmen und in typisch Fellini'scher Manier exotistisch anmutende Fiktionen als solche entlarven. Der Band schließt mit einem spannenden Aufsatz von Andreas Becker zur deutschen Band Rammstein, die sich selbst, wie Becker aufzeigt, im internationalen Musikgeschäft als »Deutsch« exotisiert. Diese geschickte Selbstexotisierung komme durch die spezifische Rhythmik der deutschen Sprache, aber auch z.B. durch die Anleihen an die problematische deutsche Geschichte, an Kunst- und Avantgardebewegungen und die Schauerromantik zustande. Dieser Aufsatzsammlung ist es überzeugend gelungen, den roten Faden, d.h. die kritische Auseinandersetzung mit dem Ethnozentrismus in allen Beiträgen nicht nur sichtbar werden zu lassen, sondern immer wieder neu und überraschend anders zu beleuchten. Daraus ergibt sich für die Leser:innen ein facettenreiches Gesamtbild der Debatte, wobei jeder der exzellent recherchierten 19 Beiträge dialogisch auf ähnliche Vorüberlegungen und